

Die Zeitmaschine

Ein Theaterstück für Gross und Klein von Regina Böhringer Kunz

Personen (ca. Einsätze)	5 H / 3 D	ca. 45 Min.
Philosophiewissenschaftlerin	möchte mit der Zeitmaschine in eine andere Zeitwelt reisen und erkunden, ob der Charakter des Menschen erhalten bleibt oder sich verändert.	
alter Professor	tüfelt an einer Zeitmaschine herum.	
Miss Universe	Schönheitskönigin, naiv, dumm, aber bildhübsch.	
Gangster	muss vor seinen Verfolgern fliehen, wird im Mittelalter zum Ritter, verliebt sich in die Prinzessin.	
Prinzessin	eigenwillig, hübsch, intelligent, soll sich mit einem Prinzen vermählen, den sie nicht mag.	
Prinz	will das Herz der Prinzessin erobern, verliebt sich aber in die Miss Universe.	
König	allmächtiger Herrscher, der sich von seiner Tochter um den Finger wickeln lässt.	
Hofnarr Don Pedro	komischer Kauz, immer zu Scherzen und lustigen Eskapaden bereit. Aufgrund Geldknappheit muss er auch die Rolle des Dieners bekleiden.	

Das Recht zur Aufführung:

Es sind mindestens **9** neue Texthefte vom Verlag käuflich zu erwerben. Das Ausleihen oder Abschreiben der Pflichtexemplare ist untersagt und wird nötigenfalls gerichtlich geahndet. (Gesetz betreffend Urheberrecht)

Bezahlung einer Aufführungsgebühr für jede Aufführung zugunsten des Autors an den Theaterverlag Breuninger in Aarau, PC 50-3188. Die Aufführungsrechte sind vor den Proben beim Verlag einzuholen.

Vereine, die diese Bestimmungen zu umgehen versuchen, haben die doppelten Aufführungsgebühren zu bezahlen.

Verfasser und Verlag

Der Verlag ist gerne bereit, die Texthefte (Regie, etc.) auf Format A-4 zu vergrößern. Geben Sie bitte bei der Bestellung die Anzahl A-4-Hefte an.

Inhaltsangabe:

Eine ehrgeizige Wissenschaftlerin plant ein Experiment, das sie nur in einer anderen Zeitrechnung beweisen kann. Deshalb will sie zusammen mit einer Versuchsperson eine Reise auf der Zeitachse unternehmen, um ihre wissenschaftliche Vermutungen beweisen zu können. Doch o weh! Ein Gauner bringt das ambitionöse Projekt durcheinander!

Die Reise gelingt trotzdem; die Reisegruppe landet auf einem mittelalterlichen Königsschloss, wo die Eindringlinge ganz schön für Unruhe sorgen und die Gesellschaftsordnung durcheinanderbringen. Kann die ehrgeizige Wissenschaftlerin ihr Projekt zu Ende bringen? Und wie gestaltet sich der Heimflug in die Gegenwart, wenn die Schützenhilfe zu Hause gesundheitliche Probleme erleidet? Eine amüsante Geschichte um Liebe, Reichtum, Hierarchie, Macht, Komik, Gut und Böse ... mit spannenden Charakteren.

1. Bild

Musik ertönt. Im Zimmer des Wissenschaftlers, in der Mitte die Zeitmaschine, darum die Professorin und der Wissenschaftler, die am Verhandeln sind.

Wissenschaftlerin: Es ist wichtig, mein lieber Professor, dass wir bald starten können. Meine Auftraggeber drängen. Die Studie soll bald veröffentlicht werden. Es bleibt mir nicht mehr viel Zeit.

Professor (*werkt an der Maschine herum*):
Immer mit der Ruhe, gnädige Frau. Ich muss noch Einzelheiten überprüfen.

Wissenschaftlerin (*wird unruhig*):
Sie hatten mir doch versprochen, dass wir heute abreisen könnten. Ich habe unsere Miss Universe hierherbestellt. Sie muss jeden Moment kommen.

Professor: Nicht zu ungeduldig, meine Liebe. Mein Kind (*er klopft an die Zeitmaschine*) muss die Strapazen aushalten können. Und schliesslich – (*er stockt*)

Wissenschaftlerin (*fragend, genervt*):
Schliesslich?

Professor: Schliesslich wollen Sie doch wieder heil zurückkommen.

Wissenschaftlerin (*lauter*):
Wir werden das Abenteuer alle gut überstehen. Aber die Zeit drängt. Verstehen Sie doch bitte.

Professor (*ruhig*):
Es liegt in meiner Verantwortung, dass Sie unversehrt in der Zeit herumreisen und wieder zurückkommen.

Wissenschaftlerin (*resigniert*):
Wir können den Start nicht schon wieder verschieben. Es geht um meinen guten Ruf. Meine Auftraggeber werden mir den finanziellen Hahn zudrehen.

Professor (*bestimmter*):
Und mir um mein berufliches Renommee. Bevor ich die Maschine nicht vollkommen gecheckt habe, kann ich mein Einverständnis zur Zeitreise nicht geben.

Wissenschaftlerin (*verzweifelt*):
Aber verstehen Sie doch! Ich muss beweisen, dass sich der Charakter des Menschen verändert, wenn er mit seiner jetzigen gefühls- und körpermässigen Ausstattung in einer anderen Zeit leben würde. Dafür brauche ich das Experiment und dafür brauche ich die Reise mit Ihrer Zeitmaschine. Ich kann nicht mehr länger warten.

Es klingelt.

Wissenschaftlerin (*erschrocken*):
Das wird unsere Miss Universe sein. Es hat mich viel Ueberzeugungskraft gekostet, sie zu dem Unternehmen zu überreden. Aber schliesslich winkt ein grosses Honorar.

Professor (*brummt in den Bart hinein*):
Als ob eine Miss die geeignete Person für so eine Reise wäre.

Wissenschaftlerin (*erbost*):
Natürlich ist sie unsere ideale Kandidatin.

Es klingelt wieder.

Professor (*naiv*): Warum bitte schön?

Wissenschaftlerin (*erregt*): Weil es für sie nur die Welt der Schönheit gibt. Sie bewegt sich gedanklich gesehen auf einer naiven, ich möchte fast sagen dummlichen Ebene. Zwar lebt sie von Luxus, in schönen Kleidern, mit viel Schmuck. Wenn ich nun beweisen kann, dass Miss Universe (*besonders betont gesprochen*) in der anderen Zeitebene (*zeigt mit dem Finger in die Weite*) ihr Wesen verändert, was ich wirklich annehme, dann habe ich meine Mission erfüllt.

Es klingelt erneut.

Professor: Was ich nicht glauben mag.

Wissenschaftlerin (*geht zur Tür, zum Professor gewandt*):
Glauben Sie, was Sie wollen. Ich jedenfalls bin davon überzeugt.
(*Zur Tür schreiend*) Ich komme ja schon!

Dann verschwindet sie hinter dem Vorhang. Man hört einen Schrei und aufgeregte Stimmen. Die Wissenschaftlerin erscheint mit Miss Universe, beide werden von einem Gangster in Schach gehalten.

Gangster (*als er den Professor erblickt*):
Hände hoch!

Der Professor erschrickt, tut aber, wie ihm befohlen.

Professor (*nachdem er sich einigermaßen erholt hat*):
Könnte vielleicht jemand die Güte haben und mir erklären, was hier abläuft?

Gangster: Schnauze!

Alle schauen sich betreten an.

Wissenschaftlerin (*leise, vorsichtig*):
Ich weiss so wenig wie Sie.

Miss Universe: Es ist alles meine Schuld.

Miss Universe beginnt zu weinen.

Gangster: Schnauze, hab' ich gesagt!

Professor (*belehrend*): Mein junger Mann, Sie haben hier einen Raum betreten, in dem wissenschaftlich gearbeitet wird und Utopien verwirklicht werden. Wir haben doch wohl ein Recht zu erfahren, was hier abläuft. Allein der Glaube an den Fortschritt und den Sieg der Technik für ein besseres Leben zwingt uns zu diesem Vorgehen.

Gangster (*brummig*): Ein Sieg?!

Wissenschaftlerin (*ergänzend*):
Und der Glaube an das Gute des Menschen.

Miss Universe beginnt wieder zu weinen.

Miss Universe (*weinerlich, auf den Gangster zeigend*):
Er war aber sehr böse zu mir.

Die Wissenschaftlerin geht zu Miss Universe und tröstet sie, indem sie die junge Frau in den Arm nimmt, der Professor nimmt seine Arme hinunter, alle immer noch vom Gangster im Schach gehalten.

Wissenschaftlerin (*leise*):
Was ist denn passiert?

Miss Universe (*nachdem sie sich beruhigt hat*):
Ich war noch schnell auf der Bank, Sie wissen doch, ich wollte auf meiner Reise genug Geld dabei haben.

Wissenschaftlerin: Das können wir doch gar nicht gebrauchen, da wo wir hingehen.

Miss Universe: Ich weiss, aber es beruhigt doch ungemein, wenn man genügend Geldnoten in der Tasche hat.

Professor (*mischt sich ein, sarkastisch*):
Vielleicht kann sie das Geld in der Ferne verwenden, um damit ein Feuer zu machen. Da wo sie hinreist, ist gutes entzündbares Brennmaterial rar.

Wissenschaftlerin (*empört*):
Professor!

Gangster (*unruhig*): Wovon quasselt ihr eigentlich die ganze Zeit?!

Wissenschaftlerin (*lauter*):

Von Ihnen und von Ihrem unnötigen Auftritt hier! Sie kommen uns nämlich sehr ungelegen für unsere Reise.

Gangster: Reise?

Miss Universe:

Also, ich war auf dieser Bank, stand am Schalter. Da gab es plötzlich ein furchtbares Durcheinander. Alle schrien. Dieser Mann da (*sie zeigt auf den Gangster*) bedrohte eine Angestellte und verlangte Geld. Dann plötzlich packte er mich und trieb mich vor sich hin. Ich wusste nichts Besseres zu tun, als hierherzukommen. So, wie es ja auch geplant war.

Professor (*lacht*):

Dann haben Sie wohl auch viel Geld dabei, das Sie dann als Brennstoff verwenden können.

Gangster (*nervös*):

Was quatscht ihr da die ganze Zeit? Ist das ein Komplott?

Professor (*ironisch*):

Nun, junger Mann. Komplott schon irgendwie, aber nicht gegen Sie, sondern gegen die Welt, gegen die Zeitrechnung, gegen ... (*sie sucht nach Wörtern*)

Wissenschaftlerin (*ergänzt schnell*):

Das Verhalten des Menschen.

Der Gangster schaut betreten herum.

Wissenschaftlerin (*trocken an die beiden anderen*):

Aber ich glaube, das versteht er nicht. Dafür ist sein IQ wahrscheinlich zu niedrig!

Gangster (*laut*):

Schnauze!

Wissenschaftlerin (*sinniert*):

Tiefer IQ, das wäre doch etwas. Eine weitere Versuchsperson.

Professor:

Aber ich bitte Sie, meine Liebe, Sie können doch nicht einen Kriminellen mit auf die Reise nehmen.

Gangster (*ungeduldig*): Was für eine Reise, verdammt nochmal?

Miss Universe (*fragend*): Ich verstehe nicht ganz.

Wissenschaftlerin (*bestimmt*):

Er kommt mit! Ganz einfach!

Alle zusammen:

Wie bitte?

Professor (*entsetzt*):

Das geht doch nicht. Wir dürfen unser Experiment nicht mit kriminellen Faktoren beschmutzen. Es geht um die Wissenschaft, um saubere Arbeit, um unseren Ethos, um unseren Ruf.

Wissenschaftlerin (*resolut*):

Gerade weil wir Wissenschaftler sind, muss man auch den Mut haben, sich auf unbekanntem Terrain zu bewegen.

Miss Universe (*laut*):

Sie wollen mir doch nicht zumuten, dass ich noch länger mit diesem ... (*sie schaut eklig zum Gangster*), mit diesem Scheusal zusammen sein muss. Meine Schönheit leidet unter diesem Stress. Aus Angst und Sorge bekomme ich Falten, meine zarte Haut leidet, meine Haare werden matt. Erlösen Sie mich von diesem ... (*sie sucht nach den Worten*), von dieser Bestie!

Gangster (*immer noch alle im Schach haltend*):

Schnauze, so schlimm bin ich doch gar nicht. Ihr wollt also abhauen, he? Habt etwas verbochen, he? Seid ja schlimmer als ich, he? Dann komm ich mit, auch wenn es der Kleinen da (*zeigt auf Miss Universe, die zusammenzuckt*) und dem Alten da (*zeigt auf den Professor, der zusammenzuckt*) nicht passt. Mit mir kann man immer rechnen, lasse doch meine Kumpels nicht im Stich. (*Lacht sarkastisch.*)

Die Wissenschaftlerin geht resolut auf den Mann zu.

Wissenschaftlerin:

Mein junger Mann, jetzt übernehme ich das Kommando. Auf unserer Reise bin ich die Chefin, darum geben Sie mir nun endlich diese verdammte Pistole.

Der Gangster zögert, doch dann lässt er sich widerstandslos die Pistole abnehmen. Die Wissenschaftlerin packt sie in die Jackentasche.

Wissenschaftlerin:

Sicher ist sicher, vielleicht muss ich sie auf der Reise gebrauchen.

Professor (*irritiert*):

Wenn das nur einmal gut geht!?

Miss Universe (*weinerlich*):

Worauf habe ich mich da nur eingelassen?!

Gangster (*zur Wissenschaftlerin*):

Boss, starten wir?

Musik ertönt, das Licht wird dunkler. Der Gangster, die Schönheitskönigin und die Wissenschaftlerin steigen in die Zeitmaschine, dirigiert von der Wissenschaftlerin. Der Professor steht kopfschüttelnd und in Gedanken versunken daneben. Vorhang. Weiter Musik.

Zwischenspiel

Die Musik klingt aus. Der Vorhang ist immer noch gezogen. Der Professor kommt (vor dem Vorhang) mit Stock und Hut angehumpelt. Vor dem Publikum bleibt er stehen.

Professor (*zum Publikum gewandt*):

Ich habe den Kontakt zu ihnen verloren. Ich weiss nicht, wo sie sich befinden. Klar kann ich sie jeden Moment zurückholen. Aber ich habe der gnädigen Frau versprochen, sie mindestens zwei Monate lang arbeiten zu lassen, auch wenn ich keine Verbindung mehr zu ihnen habe. Eigentlich müsste ich zur Polizei gehen. Ein Gangster mit auf der Reise! Das ist ein Verbrechen gegen die Menschheit, gegen die Wissenschaft, gegen die Forschung. Aber die gnädige Frau kann diesbezüglich so starrsinnig sein. Ich würde uns alle verraten, wenn ich die Polizei einschalten würde. Wir müssten alles offen legen: unser Experiment, unsere Utopie, unseren Glauben. Und dann würden sie uns noch dafür zur Rechenschaft ziehen, dass wir einen Verbrecher haben entkommen lassen. Das hat niemand von uns verdient!

Wiederum erklingt Musik. Der Professor humpelt weiter zum Rand der Bühne.

2. Bild

Ein König sitzt gelangweilt auf einem Thron. Musik ertönt. Der Hofnarr tanzt zur Belustigung des Königs. Dieser sieht aber nicht begeistert aus.

König: Hast du nicht mehr zu bieten, Don Pedro?

Don Pedro: Mit Verlaub, Ihre Majestät. Man tut, was man kann.

König (*gähnt*): Das ist mir aber zu wenig.

Don Pedro: Vielleicht möchte Ihre Majestät einen Trunk zu sich nehmen?

König: Eine gute Idee, Don Pedro.

Don Pedro (sinnierend): Ein Trunk macht schlunk, eh ich meine schlank und rank und ... (*überlegt, dann begeistert*) krank!

Der Hofnarr lacht über sich selbst.

König (gähnt): Bring nun den Tee, Don Pedro.

Don Pedro (singend, zitierend):

Ich bin schon weg. Ich eile bis zum Ende unseres Königsreich, scheue keine Mühe, um unserem König den besten Tee aller Zeiten zu holen.

Don Pedro rauscht ab, fällt aber beim Hinausgehen fast absichtlich über seine Beine. Der König muss lachen.

König (sinnierend): Mein guter alter Don Pedro. Er ist mir neben der Köchin noch als einziger Diener geblieben. Dieser Narr! Lässt sich einfach nicht vertreiben. Fast alle anderen haben das Weite gesucht, als die Kriegswirren mein Land ergriffen und ich politisch und finanziell angeschlagen war. Doch Don Pedro blieb hier, um mich aufzuheitern, wie er sagte. Mein guter alter Hofnarr. Er ist mir in all den Jahren ein Freund geworden. Heute tut er alles für mich: mich aufheitern, mich bedienen, mir Gesellschaft leisten. Was wäre ich nur ohne ihn. Aber vielleicht bessert sich bald unsere Lage. Meine hübsche Tochter Esmeralda ist in einem heiratsfähigen Alter. Ich erwarte eine standesgemässe Vermählung, die unsere Position wieder stärkt.

Die Prinzessin rauscht weinend hinein, legt dem König ihren Kopf in den Schoß.

Prinzessin (verstört): Vater, zwingt mich nicht dazu, dieses Scheusal zu heiraten.

Der König streicht seiner Tochter zärtlich über den Kopf.

König: Mein Mädchen, wie sprichst du über den Prinzen von Landforth? Du sollst ihm Ehre gebieten, Respekt zollen, deine Liebe schenken.

Prinzessin: Ich kann nicht, Vater.

König: Der Prinz ist jung, hübsch und reich. Was will denn ein junges Mädchen mehr?

Prinzessin: Ich liebe ihn nicht.

Der König stösst seine Tochter ein wenig weg. Diese steht verstört auf.

König (unwirsch): Ach, die Liebe! Kann man damit Reichtümer anhäufen? Du tust deinem Land einen grossen Gefallen, wenn du den Prinzen ehelichst. Und zudem geschieht es auch in deinem Interesse.

Die Prinzessin senkt ihren Kopf.

Prinzessin (verzagt): Wie Ihr befohlen, mein Vater.

König (beruhigt): So ist es gut, mein Kind.

Es entsteht eine eisige Atmosphäre. In diese bedrückte Stimmung rauscht der Hofnarr in einem Entenschritt mit einem Tablett hinein. Das Tablett stellt er auf den Tisch. Dann geht er zur Prinzessin und holt aus seinem Rock eine Rose heraus, die er der Prinzessin hinstreckt, um sie aufzuheitern. Die Prinzessin macht ein fröhlicheres Gesicht. Danach nimmt er die Tasse und den Teekrug und schenkt auf kunstvolle (akrobatische) Weise ein. Die Prinzessin schmunzelt. Der Hofnarr streckt der Prinzessin die Tasse unter die Nase.

Hofnarr: Fühlen Sie, Prinzessin mein. Der Geschmack, der verführt, der Duft, der einen erschauern lässt.

Die Prinzessin lacht. Sie nimmt die Tasse entgegen.

Prinzessin: Danke, Don Pedro. Was würde ich nur ohne dich machen?

Hofnarr: Beispielsweise keinen Hoftanz.

Prinzessin (begeistert): Oh, ja!

Sie hängt beim Hofnarren ein. Dieser scheint sich zu sträuben. Musik ertönt, die beiden tanzen einen mittelalterlichen Tanz auf komische Weise. Dazwischen macht der Hofnarr immer wieder Faxen. Der König lacht. Plötzlich erscheinen die drei Reisenden auf der Bühne. Der König, die Prinzessin und der Hofnarr erschrecken und fallen sogleich in ein Freeze. Die drei gehen auf der Bühne herum und begutachten die drei.

Gangster: Wo sind wir denn hier gelandet?

Wissenschaftlerin: So, wie es aussieht, auf einem mittelalterlichen Schloss.

Miss Universe: Warum sind die denn alle so starr? Sind die tot?

Gangster: Scheint so, als ob wir in einem Wachsfigurenkabinett gelandet sind.

Miss Universe lacht gequält.

Miss Universe: Diese Kleider!

Sie möchte die Prinzessin in Freeze berühren.

Wissenschaftlerin: Nicht anfassen! Die Personen erwachen von selbst wieder. Der Kontakt mit der Zukunft hat ihr Bewusstsein durcheinandergebracht.

Der Prinz tritt auf.

Prinz (erschrocken): Was ist denn hier los?

Alle erstarrten Personen erwachen, kreischen ein wenig herum und sehen die Eindringlinge erschrocken an. Die Prinzessin versteckt sich hinter dem Hofnarren. Der König fasst sich als Erster.

König (auf die Eindringlinge zeigend):
Fasst sie!

Die Eindringlinge zucken zusammen, der Hofnarr und der Prinz schauen sich an. Der Hofnarr nimmt aus der Obstschale auf dem Tisch eine Banane und will damit die Eindringlinge in Schach halten. Dann rennt er (Faxen machend) zum König, immer noch die Eindringlinge in Schach haltend, die sich verwundert anschauen.

Hofnarr (flüstert): Herr König, wir haben doch keine Wachen mehr.

Prinz (überrascht): Keine Wachen mehr?

König (zum Prinz gerichtet):
Helfen Sie uns, Prinz von Landforth.

Prinz (zögerlich): Ich sehe keine Möglichkeit, Ihnen im Moment Unterstützung zu geben, da Sie offenbar Ihren Etat stark reduzieren mussten. Ich bin alleine hier, ohne meinen ganzen Tross.

Hofnarr (*singend, dazu hüpfende Bewegungen, mit Faxen*):

Der König ist allmächtig,
die Prinzessin wunderschön.
Der Prinz buhlt um die Schöne,
doch weiss er,
wie es um unseren Staat beschert?
Um unser Königreich,
um unsere Macht,
um unser Ansehen?

König (*zischt*): Ruhig, Hofnarr!

Miss Universe (*begeistert, tussig*):

Oh, ein Prinz auf Besuch! Wie nett!

Hofnarr (*Faxen machend, ernsthaft*):

Der aber die Prinzessin heiraten will!

Der Prinz (*räuspernd, flüsternd ins Publikum*):

Es scheint noch andere wunderhübsche Frauen zu geben,
auch wenn mir diese hier (*er zeigt auf Miss Universe*) doch
ein wenig seltsam erscheint.

Die Prinzessin hat das Geflüster gehört.

Prinzessin (*scharf, zum Prinzen gewandt*):

Prinz von Landforth, ich bitte Sie!

Gangster (*zur Prinzessin gerichtet*):

Für mich wäre die Wahl klar!

Die Prinzessin schaut dankbar und triumphierend zum Gangster.

Miss Universe (*kalt*): Wie bitte?!

Prinz (*entschuldigend*): Für mich wäre es auch eine klare Sache.

Die Prinzessin sieht ihn böse an, Miss Universe dankbar.

Wissenschaftlerin (*resolut*):

Schluss jetzt mit diesen Hänseleien.

*Sie geht abrupt zum Hofnarren, entreisst ihm die Banane, die dieser aber nicht
geben will. Es entsteht ein Gerangel. Endlich lässt der Hofnarr die Banane los. Die
Wissenschaftlerin geht zum König, der das Ganze kritisch verfolgt hat.*

Wissenschaftlerin (*resolut*):

Herr König, wir kommen in einer friedlichen Mission.

König:

Aha.

Wissenschaftlerin:

Wir kommen aus einer anderen Welt.

Prinz, Prinzessin, Hofnarr, König (überrascht):

Aus einer anderen Welt?

Prinz:

Wie ist denn das möglich?

Prinzessin:

Das geht doch nicht?

Hofnarr (*komisch*):

Mich trifft die Banane, eh, geht gar nicht, der Schlag, eh, ich meine, die Orange (*nimmt eine Orange und schlägt sich damit auf die Brust*).

König (*nachdenklich*):

Interessant.

Wissenschaftlerin:

Wir kommen aus einer Welt, die Ihnen unbekannt ist, und bitten Sie nur um ein paar Tage Unterkunft.

Der König schaut unentschlossen zum Hofnarr, der die Schultern zuckt, und zum Prinzen ...

Prinz:

Sie entscheiden, Ihre Majestät.

Und zur Tochter, die ihrem Vater non-verbal zu verstehen gibt, die Fremdlinge dazubehalten.

König:

Unser bescheidenes Heim soll Ihr Heim sein.

Die drei Eindringlinge zeigen Freude. Musik ertönt. Vorhang.

3. Bild

Im Zimmer des Professors. Immer noch Musik. Dieser sitzt auf einem Schaukelstuhl. Nur mit Mühe kann er sich hochrappeln und sich zum Salontisch schleppen, wo er sich einen Drink einschenkt. Dann lässt er sich auf einen Sessel fallen. Erst jetzt klingt die Musik aus.

Professor (*langsam sprechend, immer wieder nach Atem ringend*):

Ich mache mir grosse Vorwürfe. Ich hätte sie nie und nimmer ziehen lassen dürfen. Vergeblich habe ich in den

letzten Tagen versucht, den Kontakt wieder herzustellen. Ohne Erfolg. Ich weiss nicht, wo sie sind und wie es ihnen geht.

Er nimmt einen Schluck aus dem Glas.

Es geht mir gesundheitlich nicht gut. Mir fehlt auch der Austausch mit der gnädigen Frau. Ich mag sie sehr, unsere geistreichen Diskurse vermisse ich. Ich bin ein alter Mann; sie war für mich wie eine Tochter, eine Vertraute, eine Verbündete. Deshalb habe ich mich auf das Experiment eingelassen.

Er nimmt einen weiteren Schluck aus dem Glas, langsam beginnt er zu lallen.

Sehen Sie mich an, was aus mir geworden ist, seitdem sie nicht mehr da ist. Ich bin ein Wrack, ein alter Bock, krank, einsam und verbittert. Sie hat Sonnenschein in mein Leben gebracht. Für sie habe ich diese Zeitmaschine gebaut. Es schmerzt aber ungemein, dass ich nichts über ihren Verbleib weiss oder erfahren kann.

Er torkelt ein wenig zu einem Gerät, das in der Ecke auf einem Möbelstück steht. Dann kommt er damit nach vorne und setzt sich wieder auf den Sessel. Er nimmt einen weiteren Schluck, nun lallt er wirklich.

Das ist die einzige Möglichkeit, die mir geblieben ist. Nur auf diesen Knopf muss ich drücken und den Code eingeben und dann kommen alle wieder zurück. Auf mein Kommando. Aber das würde mir die gnädige Frau nie und nimmer verzeihen, wenn ich sie einfach zurückholen würde. Dann würde sie mich nicht mehr beachten. Anspucken würde sie mich und mich zudem wie einen Aussätzigen behandeln. Es sind jetzt erst zwei Wochen und drei Tage, seitdem sie weg sind. Vor Ablauf von zwei Monaten darf ich den Knopf nicht betätigen.

Sein Finger geht Richtung Knopf; dabei berührt er ihn fast.

Pscht ... Ja, nicht berühren, sonst ist es aus mit der Freundschaft.

Er lacht ein Lachen eines betrunkenen Mannes, das nicht aufhören will. Das Gerät legt er auf den Tisch, das Lachen geht weiter. Vorhang, Musik, das Lachen geht noch ein wenig weiter. Dann hört es auf.

4. Bild

Im Schloss des Königs, die Prinzessin und Miss Universe haben die Kleider getauscht. Nun schauen sie sich im Spiegel an, lachen dazu.

Miss Universe: Diese Kleider, einfach fantastisch. Aber leider kommen meine Formen nicht besonders gut zur Geltung.

Prinzessin: Wie ihr da bei euch herumlauft. So viel Körper zeigt ihr. Und alles ist so wahnsinnig eng.

Miss Universe (lacht): Aber gut sieht es aus, das musst du zugeben?

Prinzessin: Eigentlich schon, aber ich fühle mich so unwohl dabei.

Miss Universe: Das ist nur am Anfang so.

Man hört Schritte, die beiden jungen Frauen dösen schnell ab. Der König kommt in Begleitung des Hofnarren (der Faxen macht) und der Wissenschaftlerin. Der König setzt sich, dann gibt er der Wissenschaftlerin das Zeichen, sich zu setzen. Dann macht er dem Hofnarren einen Wink, ihnen Getränk zu bringen.

Hofnarr: Ich bin ja schon weg, immer wenn es interessant wird, soll ich mich verziehen. *(Dazu Geplärr)*

König: Also in Ihrer Welt gibt es keine richtigen Könige mehr.

Wissenschaftlerin: So ist es.

König: Auch keine richtigen Prinzen und Fürsten mehr.

Wissenschaftlerin: Genau.

König: Und alle Leute sind vor dem Gesetz gleich?

Wissenschaftlerin: Sie sagen es, eine moderne Errungenschaft.

König: Grässlich!

Wissenschaftlerin: Wie bitte?

König: Ich meine, grässlich, dass unsere Getränke noch nicht da sind.

Der Hofnarr kommt tänzelnd herein, setzt die Tassen auf den kleinen Salontisch und schenkt den Tee in gekonnter artistischer Manier ein.

Hofnarr: Wenn man mich ruft, bin ich schon da.

Er gibt mit übertriebenem Eifer dem König und der Wissenschaftlerin eine Tasse Tee. Der König gibt ihm das Zeichen zu verschwinden.

Hofnarr: Wohl gemacht, Ihre Majestät. Aber für den Fall, dass es brenzlich werden sollte, was wahrscheinlich gar nicht unbedingt der Möglichkeit entsprechend passieren kann, werde ich mich im Nebenzimmer aufhalten.

König: Ist schon gut, Don Pedro.

Hofnarr: Auf mich können Sie sich nämlich immer verlassen, auch wenn eine ungewöhnliche Invasion von komischen Gestalten ins Haus schneit.

König: Schon gut, Pedro.

Hofnarr: Dann nämlich werde ich erst richtig gefährlich (*zeigt seine Zähne*), mutig (*macht eine Faust*), angriffslustig bis auf die Knochen (*zeigt seinen nackten Arm*).

König: Es reicht, Pedro.

Hofnarr: Und nichts und niemand kann mich daran hindern.

König (lauter): Don Pedro!

Der Hofnarr gibt sich beleidigt.

Hofnarr: Schon gut, ich habe verstanden, ich gehe ja schon.

Die Wissenschaftlerin beginnt zu lachen. Beide trinken Tee. Musik setzt ein. Man sieht den König und die Wissenschaftlerin sich non-verbal unterhalten. Offenbar verstehen sie sich sehr gut. Noch bevor die Musik ausklingt, stehen beide auf. Der König bietet der Wissenschaftlerin seinen Arm an, den diese gerne in Anspruch nimmt. Beide ab. Der Gangster tritt auf und untersucht das Mobiliar und Inventar.

Gangster (indem er die Sachen begutachtet):
Nicht schlecht, nicht schlecht.

Er geht zu einem Gegenstand in der Nähe (beispielsweise Uhr oder Dose), den er in die Hände nimmt.

Gangster: Das würde mir eine Menge Geld einbringen.